

Strukturtransfer und Eigensinn – Die Psychiatriereform in Sachsen nach 1990

– ein psychiatriehistorischer Beitrag –
Shaker Verlag Aachen 2007

von Ulrike Hahn
ISBN 978-3-8322-6357-7

Die vorliegende Arbeit – im Rahmen der Schriftenreihe des Instituts für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin (Bd. 2/2007) erschienen – ist die Veröffentlichung einer Dissertationschrift, die unter Leitung von Prof. Dr. E. v. Kardoff entstand. Professor von Kardoff war selbst sächsischer Koordinator der Psychiatrieplanung der Landesregierung nach der Wende und mithin initiativ und moderierend in die Entwicklung der Sächsischen Psychiatrie nach der Wende einbezogen.

Die Autorin legt einen umfangreichen Bericht (339 Seiten) unter Zugrundelegung von 373 Literaturquellen dar.

Der an der Entwicklung der Sächsischen Psychiatrie der Vor- und Nachwendezeit mitbeteiligte Rezensent kann von daher eingangs feststellen, dass außerordentlich gründlich und dabei absolut themenbezogen recherchiert wurde.

Die Autorin beschreibt den Transformationsprozess der Psychiatrie in Sachsen, der von maßgeblichen Ausgangsbedingungen, dem Erfordernis der Anpassung der Versorgungsstrukturen an die bundesrepublikanischen Bedingungen, dem Versuch, das vorhandene Potential in seinen fachlichen und persönlichen und strukturellen vernünftigen Aspekten zu erhalten und weiter zu entwickeln, bestimmt wurde.

Die Ausgangsbedingungen waren in weiten Teilen höchst bedenklich: Disaströse Verhältnisse in vielen psychiatrischen stationären Einrichtungen, Mangelversorgung im ambulanten wie stationären Bereich, personenbezogene Hypothesen, was politischen Missbrauch der Psychiatrie

anging und auch teilweise Fachideologien, die nicht mehr den modernen Stand der Psychiatrie entsprachen.

Dies alles aufzuarbeiten, neu zu gestalten und strukturell zu verbessern, war eine enorme Aufgabe. Die Autorin legt dies detailliert dar und liefert so ein Stück deutscher Psychiatriegeschichte von 1990 bis 2000, die sorgfältiger und akribischer nicht hätte gestaltet werden können.

Die Arbeit teilt sich in sieben Abschnitte, die wegen des Umfangs nicht einzeln beschrieben werden können. Herausgehoben werden das Eingangskapitel zu methodischen und methodologischen Aspekten, sozialhistorischer Forschung mit empirischen, deskriptiven Anteilen und dem für solche Forschungen so wichtigen Anteil von 31 Interviews von Zeitzeugen. Offizielle Dokumente, fachliterarische Einlassungen, Archivalien bilden des Weiteren die Grundlage von Informationen, die zu kanalisieren und auch einzugrenzen der Autorin ausgezeichnet gelingt. Dieses Einleitungskapitel atmet methodologisches Bewusstsein und fachlich ungewöhnliches Niveau.

Akteure der Abläufe kommen in einem weiteren Kapitel ausführlich zu Wort und bieten auf diese Weise gute Grundlagen einer historiographischen Analyse. Beziehungsvoll wird der Begriff des „Eigensinns“ als einer Handlungsmöglichkeit aus den interiorisierten eigenen Werten den Erfordernissen des notwendigen Transformationsprozesses gegenübergestellt und gewissermaßen auch psychohistorische Elemente zum Schwingen gebracht (die Geschichtswissenschaft spricht von Emotionologie).

Weitere Kapitel befassen sich dann mit der Programmatik der Psychiatriereform und der Psychiatriepolitik in Sachsen mit besonderer Würdigung der sehr förderlichen Rolle des ersten Gesundheitsministers in Sachsen, Dr. Hans Geisler, und mit der Umsetzung gemeindenaher psychiatrischer Konzepte (zum Beispiel in Südwestsachsen oder in Leipzig). In einem Schlussabschnitt wird versucht, die Fülle der Informationen in einem Phasenmodell der Sächsischen Psychiatriereform zu gliedern und die Abläufe thesenhaft zu fixieren.

Die Autorin legt eine lesenswerte, interessante und sorgfältig erarbeitete Studie vor. Sie ist den in der sächsischen Psychiatrie Tätigen und tätig Gewesenen sowie allen Psychiatrie- und medizinhistorisch interessierten Lesern unbedingt zum Studium empfohlen; zugleich setzt sie aus Sicht des Rezensenten Maßstäbe in der wissenschaftlichen Bearbeitung von Partialbereichen gesellschaftlicher Entwicklungen.

Prof. Dr. med. habil. Otto Bach